

Der Handlungsgärtner.

Verantwortlicher Redakteur:
Hermann Pilz,
Leipzig-Oetsch, Mittelstrasse 4.

Handels-Zeitung für den deutschen Gartenbau.

Verlag von Bernhard Thalacker, Leipzig-Gohlis

Für die Handelsberichte und den fachlichen Teil verantwortlich:
Otto Thalacker,
Leipzig-Gohlis.

Organ des „Gartenbau-Verbandes für das Königreich Sachsen E. G.“

„Der Handlungsgärtner“ kann direkt durch die Post unter No. 3222* der Postzeitungsliste bezogen werden.

Der Abonnementspreis beträgt pro Jahr: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mark 5.—; für das übrige Ausland Mark 8.—.
Das Blatt erscheint wöchentlich einmal Sonnabends. — Inserate kosten im „Handlungsgärtner“ 30 Pfg. für die tüningspaltene Petitzelle.

Ein frohes „Glück auf“ zum neuen Jahre 1906

rufen wir hiermit allen unseren geschätzten Mitarbeitern und werten Abonnenten, sowie den Empfängern unserer „Allgemeinen Samen- und Pflanzen-Offerte“ zu.

Wir wünschen von ganzem Herzen, das begonnene Jahr möge ein fruchtbares und gesegnetes für alle Zweige des Gartenbaues werden, so dass reiche Ernten die saure Arbeit und Mühe der deutschen Gärtner lohnen!

Die Redaktion von
„Der Handlungsgärtner“ und
„Thalackers Allgem. Samen- u. Pflanzen-Offerte“.

Von Jahr zu Jahr.

Ein Jahr blüht auf wie eine Blume und welkt dann wieder. Auch wir eilen mit der Zeit dahin, bis wir dereinst ermüdet am Ende unserer Laufbahn stehen.

Die Brücke, welche der Sylvester zum Neujahrstag vom alten zum neuen Jahr schlägt, hemmt heute wohl auf einen Augenblick des Wanderers Fuss. Sinnend steht er still und schaut zurück, forschend blickt er vorwärts in die unergündliche Zukunft.

Was hat das alte Jahr dem deutschen Volke, der deutschen Gärtnerei gebracht? Ihre Existenz hängt auch ab von dem Stande des grossen Weltwirtschaftslebens, dessen machtvolle Ereignisse auch bis in die kleinsten Enden des Erwerbslebens nachzittern. Wieder war Kampf die Losung im Wirtschaftsverkehr. Ja, wir dürfen wohl sagen, dass sich der grosse Wirtschaftskampf auch im verflochtenen Jahre nur noch mehr gesteigert hat. Der Konzentrationsgedanke, wie er sich in den Trusts, Ringen, im Genossenschaftswesen ausprägt, hat auch im vergangenen Jahre Fortschritte gemacht und er hat eine engere Zusammenschliessung der Arbeitgeber zur Folge, die sich auch wieder erfolgreich in den Kämpfen mit der Arbeiterschaft bewährt hat. Die Wirtschaftskämpfe im Ruhrkohlengebiet, bei der bayrischen Metallindustrie, bei den Elektrizitätsarbeitern oder in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie waren

nicht etwa nur auf Erzielung höherer Löhne gerichtet, sondern sie waren vor allem eine Machtprobe gegen das Unternehmertum und diese Machtprobe zeigte, was die Arbeitgeber noch erreichen können, wenn sie fest zusammenhalten und unberechtigte Ansprüche — wir betonen das Wort ausdrücklich — gegen sie erlöben werden. Dass der Arbeitgeber billigen Anforderungen nicht ohne weiteres sein Ohr verschliessen soll und wird, dafür ist ja gerade die Gärtnerei ein Beweis, denn auch im verflochtenen Jahre haben die Gehilfen bei uns mehr durch besonnenes, massvolles Verhandeln mit der Prinzipalität erreicht, als durch das Aufhissen der roten Gewerkschaftsfahne.

Wie war es denn in der Gärtnerei um die Gehilfenbewegung bestellt? Der „Allgemeine Deutsche Gärtnerverein“ begann schon im Januar 1905 wieder die „plamässige Bekämpfung“ des Kost- und Logiszwanges, ohne damit etwas mehr zu erreichen, als eine gewisse Aufhebung der Gehilfen für die im Februar beginnende „Frühjahrslohnbewegung“, die einen Mindestlohn von 20 Mk. bringen sollte. Ende jenes Monats trat man schon in Hannover, Düsseldorf, Frankfurt a. M., im März in Wiesbaden, Kiel, Leipzig, Hamburg (Landschafter) und Strehlen bei Dresden in die Lohnbewegung ein. Was ist erzielt worden? Infolge des engen Zusammenschlusses der Prinzipale waren die Fortschritte nur unbedeutend. Nur in wenigen Städten ist eine vorübergehende Erhöhung, und dann meist auf dem stets bewährten Wege gütlicher Vereinbarung erzielt worden. Die Gehilfenbewegung hat auch trotz ihres Anschlusses an die Gewerke so wenig Mittel zur Verfügung, dass sie einen grossen Streik kaum durchföhren kann und mit Gewalt nichts erreichen wird. In Frankfurt a. M. verlief die Sache ergebnislos, ähnlich in Wiesbaden und Hamburg. Der hauptsächlichste Erfolg war die Durchsetzung des Tarifes des nationalen „Deutschen Gärtnerverbandes“ in Berlin, dessen Bestimmungen sich die Prinzipale genügt zeigten.

Unsere Ausfuhrverhältnisse waren teilweise durch die politischen Ereignisse auf der Weltbühne getrübt. In Oesterreich-Ungarn herrscht immer noch der Nationalitätenkampf in ungeschwächter Kraft weiter. Die Differenzen zwischen Norwegen und Schweden führten zur Losreissung des Königreichs Norwegen, und in Russland brach, nachdem der Krieg mit

Japan in unglücklicher Weise für das Zarenreich geendet, eine Revolution aus, wie sie in solcher Weise die Kulturwelt seit langen Jahren nicht gesehen hat. In den baltischen Provinzen namentlich herrschte vollständige Anarchie. Da war es kein Wunder, dass auch der Gartenbauhandel nach Russland erheblich gelitten hat und die Ausfuhrziffern zurückgingen. Mit Finnland ist der Verkehr jetzt völlig ins Stocken gekommen und gerade mit dieser Provinz haben wir immer ein reges Ausfuhrgeschäft unterhalten.

Im Mittelpunkt des wirtschaftlichen Kampfes standen natürlich die Handelsverträge mit Russland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Serbien, Rumänien, Italien und der Schweiz, die mit dem neuen deutschen Zolltarif verbunden wurden, um keine wirtschaftlichen Interessenkämpfe heraufzubeschwören. Die Gärtner haben die Verträge mit gemischten Geföhlen entstehen sehen. War zu ihrem Schutze schon im Zolltarif wenig erreicht, so wurde das Wenige noch durch die Handelsverträge gerade in den Ländern illusorisch, die uns die härteste Konkurrenz bereiten. Ein weiterer Vertrag mit Bulgarien folgte und mit den Vereinigten Staaten sowie Schweden steht man in Unterhandlungen. Mit Holland scheinen solche nicht zu stande zu kommen.

Die Auslandskonkurrenz in Schnittblumen hat sich übrigens im verflochtenen Jahre nicht so föhrlbar gemacht, da die Kälteperioden an der Riviera den Pflanzungen viel Schaden zugefügt haben, ausserdem, um eine erstklassige Ware zu erzielen, findet immer mehr Schnittblumenzucht unter Glas statt, wodurch die Preise naturgemäss teurer werden müssen. Auch die Herbstwitterung war dort für die Entwicklung der Kulturen nicht so günstig, so dass ebenfalls nur die geschützten Anlagen einen entsprechenden Gewinn liefern. Die belgische und holländische Einfuhr von Blattpflanzen, Treibsträuchern, Koniferen, Rosen etc. nahm dagegen auch im Vorjahre noch weiter zu und werden dieser Einfuhr gegenüber die Zölle teilweise doch nach ihrem Inkrafttreten am 1. März 1906 einigen Einhalt tun. Zu beklagen war auch die regere Zunahme der Einfuhr von Frühgemüsen, für welche die Produzenten in Südfrankreich neue Vergünstigungen von der deutschen Regierung erlangt haben. Auch die holländische Kon-

kurrenz erzielt hieraus grössere Vorteile und erobert sich die deutschen Märkte in unwiderstehlicher Weise, selbst im Norden und Osten, wohin sie bislang noch weniger kam.

Der deutsche Samenhandel litt auch unter der Konkurrenz des Auslandes, die ihm noch vor wenigen Jahren nicht föhrlbar gewesen ist. Namentlich sind es die geringwertigeren Gemüsen- und Blumensamereien, deren Einfuhr nach Deutschland stets zu beklagen ist, da sie die Preise herabsetzen. Hier muss Abhilfe geschaffen werden, wenn der Grosshandel nicht mit der Zeit in vielen Artikeln, die mit Erfolg hier herangezogen werden können, völlig verlieren soll. Es ist unerlässlich, die deutsche Produktion noch mehr zu schützen und die minderwertige Auslandsware, die so viele kostspielige Prozesse jährlich nach sich zieht, fern zu halten.

Im Verbands der Handlungsgärtner kam es leider zu sehr unangenehmen Differenzen. Es wurde, nachdem das Amtsgericht längst schon die neuen Satzungen genehmigt hatte, durch ein Mitglied Protest gegen dieselben erhoben. Das war ein übler Streich, denn es wird weiter nichts erzielt, als dass der Verband noch einmal die ganzen Kosten einer neuen Hauptversammlung zu tragen hat. Wenn aber der Antragsteller es wagen sollte, auf dieser Hauptversammlung zu erscheinen, so wird man ihm hoffentlich dort den Standpunkt ordentlich klar machen, und zwar trotz seiner gewundenen, vorsichtigen Erklärung im „Handlungsblatt“. Wir konstatieren aus eigener Wahrnehmung, dass der Protestler in Danzig für die neuen Satzungen gestimmt hat. Es ist kein Wunder, wenn unter solchen Umständen vom Verbands immer mehr abbröckelt und das Vertrauen schwindet.

Wir haben im letzten Jahre die Gründung des Verbandes der Blumengeschäftsinhaber, die Vereinigung der Handlungsgärtner von Elsass-Lothringen, sowie verschiedene Provinzialverbände, darunter die Vereinigung der Baumschulenbesitzer im Königreich Bayern, entstehen sehen. Wenn das so fort geht, so wird der Verband infolge der Dezentralisation zum schwachen Kinde. Das Unterminieren aber wird besonders durch solche Unruhen erleichtert, wie sie jetzt wieder in den Verband durch unläutere Elemente getragen worden sind.

Das Urteil über die allgemeine Geschäftslage lässt sich dahin zusammenfassen, dass die

Der kernlose Apfel.

Eine neue amerikanische Züchtung.

In der Tagespresse findet man seit geraumer Zeit regelmässig wiederkehrende Mitteilungen aus Amerika, die sich vielfach selbst auf das Gebiet des Gartenbaues erstrecken. Wenn wir auch unsern amerikanischen Kollegen volle Gerechtheit willfahren lassen wollen und ihre Bestrebungen und Erfolge unsere Anerkennung verdienen, so sind doch derartige Mitteilungen oft genug dazu angetan, den Leser irre zu führen oder ihm etwas altes, längst bekanntes als ein neues Wunder zu verkünden. Die Boden-, sowie die klimatischen Verhältnisse sind in vielen Landesteilen der Vereinigten Staaten zweifellos so aussergewöhnlich günstige, dass die erzielten Kulturresultate wohl glänzende sein können. Aber man sollte hierbei nie vergessen, dass wir auch in Europa, wie in Frankreich, Tirol und am Rhein in günstigen Lagen und bei rationeller intensiver Kultur vorzügliche Resultate, auch was Grösse der Früchte anbelangt, erzielen, wie ja viele unserer Leser auf der Obstausstellung in Düsseldorf im Jahre 1904 zu beobachten Gelegenheit hatten.

Die kalifornischen Früchte, die man auf der Weitausstellung in St. Louis und auch anderwärts fand, überragen allerdings an Grösse weitaus unsere vollkommensten Produkte des Obstbaues. Niemals aber erreichen jene auch nur annähernd die Feinheit des Geschmackes, überhaupt die Qualität der Erzeugnisse der Jahrtausende älteren europäischen Kultur. Wenn auch wohl anzunehmen ist, dass der Fachmann diesen amerikanischen Berichten mit Zurückhaltung begegnet und in das Mass des Möglichen zurückführt, so tauchen doch ab und zu Neuheiten auf, die selbst dem Gärtner befremdlich vorkommen und dem Fachmann unbedingt als ein Phänomen erscheinen müssen.

Im verflochtenen Jahre war es der „kernlose Apfel“, den uns die amerikanische Wunder-Reklame präsentierte. Die betreffenden Mitteilungen machten die Runde und selbst grössere Tagesblätter nahmen die Notiz auf, dass in Amerika ein kernloser Apfel von J. F. Spencer in Colorado gezogen worden sei, der direkt aus dem Stamm, ohne zu blühen, und ohne irgend welchen natürlichen Fruchtansatz zu zeigen, aus dem Früchtauge entspringe. Es ist zweifellos für die deutsche Tagespresse ein schlechtes Zeugnis, wenn sie solchen Unsinn kurzerhand ohne nähere Prüfung nachdruckt. Selbst der Fachmann möchte darüber staunen, und nur wer gleichzeitig Botaniker ist, und sich mit dieser Wissenschaft näher befasst hat, war das Auftauchen eines kernlosen Apfel nichts neues und durchaus nichts befremdliches. Schon in alter Zeit gab es Kernobstsorten, die wenige oder keine Samen ausbildeten, wie man das bekanntlich auch an einer ganzen Reihe von anderen Pflanzen beobachten kann. Hierbei ist vor allem der sogenannte Feigenapfel *Pirus dioica* Mönch zu nennen, von dem Mönch sagt, dass die Blüten mit Blumenblättern umgeben sind, die den jungen Blättern ganz ähnlich sehen, so dass man sie zunächst bei oberflächlicher Betrachtung nicht entdeckt. Auch in Philipp Millers allgemeinem Gärtner-Lexikon, welches 1755 in Nürnberg erschien, wird der Feigenapfel erwähnt und mitgeteilt, dass derselbe in England und Nordamerika wohlbekannt sei und viele Leute sagten, der Apfel entspringe ohne vorhergehende Blüte, indem sie die kleinen grünlichen Blumenblätter nicht als solche anerkennen. Diese Mitteilungen, welche M. Möbius-Frankfurt-Main in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ anführt, bestätigen, dass dieser Feigenapfel oder eine ähnliche Art von Spencer zur Befruchtung benutzt worden ist. Ein bisher noch nicht aufgeklärtes Rätsel ist

es, wie sich *Pirus dioica*, der vor einigen Jahren auch im Frankfurter Botan. Garten von Möbius angepflanzt worden ist, vermehrt. Früchte hat das Bäumchen bisher noch nicht hervorgebracht, ja nicht einmal Blüten sind bemerkt worden.

Von Dr. Richard Schulz, Assistent der pflanzenphysiologischen Versuchstation zu Geisenheim, erschien bereits im April vorigen Jahres in den „Geisenheimer Mitteilungen“ ein Artikel über den kernlosen Apfel, den er der amerikanischen Zeitschrift „Scientific American“ entnommen hat. Es wird dort auf die kernlosen Apfelsorten hingewiesen, die in Amerika weit verbreitet sind, und hierbei auf die erfolgreichen Versuche J. F. Spencers aufmerksam gemacht. Diesem soll es hiernach nach langen Jahren gelungen sein, fünf Bäume mit kernfreien und kernauslosen Äpfeln zu ziehen. Der Baum wird auch dabei als blütenlos geschildert, d. h. genau wie bei *Pirus dioica* besitzen die Blüten keine farbigen Blumenblätter, dagegen eine kleine Zahl Staubgefässe. An die Blüte sollen nun mehrere kleine, grüne Blättchen erinnern, welche rings um die herauswachsende junge Frucht stehen. Ausserdem wird in dem betreffenden Artikel viel Unnatürliches veröffentlicht, und die nachfolgenden Ausführungen sind jedenfalls, da sie sehr an amerikanische Reklame erinnern, mit Vorsicht aufzunehmen. Das Fehlen der Blumenkrone soll es beispielsweise der Apfelmotie fast unmöglich machen, ihre Eier abzulegen und die Früchte sollen daher wurmfrei bleiben. Das ist Unsinn, da in Wirklichkeit eine Blüte vorhanden ist. Noch mehr Verdacht erweckt die weitere Beschreibung, dass die gewöhnlichen Apfelsorten durch Kälte und Frost in der Blüte oft angegriffen würden, während der blüten- und kernlose Apfel hiervon, da er ja überhaupt keine Blüten brächte,

geschützt sei. Die amerikanische Zeitung mutet damit ihren Lesern eine grosse Gedankenlosigkeit zu, wenn sie ihnen dieses Märchen vorführt. Es heisst dann weiter, dass die Spätröste, welche den Geldbeutel der Obstbauern stark mitnehmen, daher bald in Vergessenheit geraten würden! Das klingt alles amerikanisch und man darf sich dann nicht wundern, dass der kernlose Apfelbaum in jedem Boden, in jedem Klima, nach dem obigen Artikel, gedeihen soll, dabei sollen die Früchte ziemlich gross werden, schön gefärbt sein und wie Traubensaft (wohl Nektar?) schmecken.

Der Reklameartikel nach echt amerikanischem Muster ist damit fertig und man wartet offenbar nur auf solche Leute in Europa, die nie alle werden und ihr sauer verdientes Geld für eine jedenfalls höchst fragwürdige und für den Massenbau bei uns keinesfalls geeignete Neuheit ausgeben. Wir möchten daher jeden Baumschulenbesitzer davor warnen, diesen neuen Apfel, der schnell genug seinen Weg zu uns finden wird, anzuschaffen. Mögen unsere Lehranstalten und die Besitzer grösserer Privatgärten zunächst prüfen, wie viel Wahres an dieser sonderbaren Reklame ist.

In dem „Deutschen Gartenrat“ hat auch Voss auf die uralte Form des *Pirus dioica* aufmerksam gemacht, von denen nur weibliche Exemplare ohne Blumen und Staubblätter existieren sollen. Voss bezweifelt übrigens, dass zur Erzielung des kernlosen Apfels diese Art als Grundform benutzt worden ist. Nach Schulz ist auch leicht das Resultat darauf zurückzuführen, dass eine an sich schon kernarme Sorte während der Weilerzucht durch Samen die Blumenblätter verlor und durch eingetretene Selbstbestäubung kernlose erzeugte. Von anderer Seite soll auch bereits bestätigt worden sein, dass dieser kernlose Apfelbaum, wenn er in der Nähe von Zweigen einer andern Sorte